

Weg der Versöhnung 3. Oktober 2008 - Magdeburg

Weg der Hoffnung 18. Oktober 2009 - 19. September 2010 - Magdeburg



Interessierte Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Startpunkt des Versöhnungsweges vor der Synagogengemeinde zu Magdeburg



Pastor P. Weigle eröffnet im Kreis der Vertreter der drei beteiligten Religionen den Versöhnungsweg



v.r.n.l.: Erzpriester B. Ustimenko (russ.-orthodoxe Kirche), H. Könecke (Caritasverband MD), Ordinariatsrat W. Kraning (kath. Kirche), Pastor P. Weigle (Calumed), Rabbiner A. Lototzki (Synagogengemeinde MD), Dr. W. Polte (Schirmherr und ehem. Magdeburger Oberbürgermeister), N. Mohamed (Al-Rahman-Islamische Gemeinde MD e.V.)



Erzpriester Boris Ustimenko lädt die Beteiligten vor dem Ort der entstehenden russisch-orthodoxen Kirche zum gemeinsamen Singen ein

Am 3. Oktober 2008 schrieben der gemeinnützige Verein CALUMED e. V. (Vereinsziele sind u. a. Völkerverständigung, Erwachsenenbildung und Gesundheitsförderung) und der Caritasverband für das Dekanat Magdeburg e. V. ein neues kleines Kapitel in der Geschichte der Stadt Magdeburg. Gemeinsam luden sie zu einem interreligiösen „Weg der Versöhnung“ ein, und schon die Tatsache, dass im Vorfeld die verschiedenen Vertreter der abrahamitischen Religionen an einem Tisch zusammen gekommen waren, war ein schöner erster Erfolg.

Diese Aktion fand dann am 18. Oktober 2009 und am 19. September ihre Fortsetzung. Die beteiligten Akteure hatten sich diesmal auf das Motto ‚Weg der Hoffnung‘ geeinigt, da Versöhnung unter den Beteiligten als nicht länger notwendige, sondern vielmehr schon zugrunde liegende Qualität empfunden wurde.

Die vorliegende Dokumentation blickt auf alle drei Veranstaltungen zurück.

‚Weg der Versöhnung‘ 2008

Zur Idee

Unsere Welt befindet sich in einem für die Menschheit entscheidenden Moment: Die bestehenden sozialen, ökologischen, wirtschaftlichen und politischen Entscheidungsstrukturen scheinen überwiegend nicht geeignet, einer Mehrheit der Menschen und ihrer natürlichen Umgebung friedvolle, stabile, fördernde und gesunde Lebensbedingungen zu garantieren. Dabei möchte CALUMED wie viele andere Organisationen und Persönlichkeiten in der Welt zu einem konstruktiven Wandel dieser Situation beitragen und eine Welt mitgestalten, in der es nicht um Überleben sondern um Leben geht.

Sich versöhnen heißt einander heilen. Das gilt sowohl für das Individuum als auch in Partnerschaften und Teams oder in einem umfassenden politischen Sinne. Ohne Versöhnung mit uns selbst, mit der eigenen Herkunft und Geschichte, wird es keine Versöhnung mit anderen und keine dauerhafte Heilung geben, werden wir keinen Frieden finden und auch keinen Frieden schaffen können. Versöhnung verstehen wir als einen tiefen Prozess, der die Heilung von Erinnerungen einschließt, Vergebung anstrebt und über die Einteilung in Opfer und Täter hinausgeht. Wir sind überzeugt, dass durch diese Auffassung bessere Voraussetzungen für individuelle, gesellschaftliche und globale Heilungsprozesse geschaffen werden. ‚Durch Versöhnung heilen‘ umfasst darüber hinaus die Entwicklung einer nachhaltigeren und gleichberechtigten Lebensweise mit der Natur und steht in unserer globalisierten Welt für eine Ethik, die auf ein achtsames und friedlicheres Miteinander der Kulturen, Lebensstile und Glaubensweisen abzielt. Heilen heißt für uns, an die Humanität und die Natur des Menschen zu erinnern, an seine Sehnsucht nach Liebe und an seinen realen und zeitlosen Traum von einem selbstbestimmten Leben in Freiheit und in Frieden.

Dieter Jarzombek, Vorstandsvorsitzender CALUMED e. V.



Die Station der katholischen Kirche, Gemeinde St. Petri mit Ordinariatsrat Willi Kraning



Prof. Dr. Ayoub Al-Hamadi der Al-Rahman - Islamischen Gemeinde begrüßt alle „Pilger“ am „Tag der offenen Moscheen“ vor den Türen der Magdeburger Moschee



v.r.n.l.: froh gestimmtes Gruppenbild mit Erzpriester Boris Ustimenko, Rabbi Ariel Lototzki und Pastor Peter Weigle



Der Versöhnungsweg durch die Magdeburger Innenstadt – hier: vor der „Grünen Zitadelle“ – dem letzten von Friedensreich Hundertwasser konzipierten Projekt



Domprediger Giselher Quast lädt alle Beteiligten zum Gebet im Garten des evangelischen Doms ein

Zur Aktion

Weg der Versöhnung

Unter dem Zeichen des griechischen Buchstabens Φ (phi), der für Philadelphia (Freundschaft) steht, waren die Mitglieder der christlichen Gemeinden, der jüdischen und der islamischen Gemeinden in Magdeburg und alle interessierten Bürgerinnen, Bürger und Gäste der Stadt aufgerufen, am 3. Oktober 2008, der kalendarisch im Zeichen der deutschen Einheit steht, ein besonderes Zeichen der Einigkeit, der Versöhnung und der Freundschaft, für Frieden und Toleranz zu setzen.

Dass dieser Tag dann tatsächlich zu einem so anrührenden Zeichen der Versöhnung wurde, war für alle Beteiligten ein besonders Glück und ein in dieser Intensität kaum zu hoffendes Zeichen der Gnade. Nicht nur das Wetter spielte mit. Dass alle sich so ‚durchsonnt‘ zeigten, lag auch daran, dass alle Gemeinden sich mit ihrem Profil, ihrem Charme und auf ihre je eigene Weise so herzlich einbrachten.

Nach einleitenden Worten des Beiratsvorsitzenden von CALUMED, Pfarrer Peter Weigle, und des ehemaligen Oberbürgermeisters der Stadt Magdeburg, Dr. Willi Polte, begrüßte Rabbiner Ariel Lototzki alle Beteiligten. Vertreterinnen der Synagogengemeinde stimmten eines ‚ihrer‘ Lieder an und die Karawane der ca. 150 Teilnehmenden intonierte darauf gemeinsam ein ‚Shalom chaverim‘. Von dort ging es weiter an den Ort, an dem die neue russisch-orthodoxe Kirche Magdeburgs entstehen soll. Dort begrüßte uns Erzpriester Boris Ustimenko. Eine Abordnung seiner Gemeinde stimmte einen Hymnus aus der orthodoxen Liturgie an und alle miteinander stimmten danach in ein gemeinsames ‚Kyrie eleison‘ ein. Die dritte Weg-Station bildete die katholische St. Petri Gemeinde. Ordinariatsrat Willi Kraning erinnerte eindrücklich daran, wie sehr wir von Gott in das Miteinander berufen sind. Nach einem gemeinsamen ‚Vater unser‘ und dem Kanon ‚Lobet und preiset ...‘ ging es weiter zur muslimischen Gemeinde. Ihrem traditionellen Ethos der Gastfreundschaft alle Ehre machend waren die Akteure gebeten, sich zunächst geistig an einigen Ausführungen über Rolle, Stellung und Bedeutung des Islams und dann physisch an Kuchen, Gebäck und Heißgetränken zu stärken, um hierbei miteinander ins Gespräch zu kommen; danach ging es zur letzten Station, dem Wahrzeichen der Stadt Magdeburg, dem Dom.

Auf dem Innenhof des Kreuzganges begrüßte Domprediger Giselher Quast die Teilnehmenden und verlieh auch seinerseits der Überzeugung von der Bedeutsamkeit dieses Versöhnungsweges und der Hoffnung auf weitere Folge-Aktionen Ausdruck. ‚Keinen Moment ohne Herz‘ sangen schließlich alle Beteiligten sichtbar berührt und angetan in dem gemeinsamen Abschlusskreis.

Unser besonderer Dank gilt dem CALUMED-Vorsitzenden Dieter Jarzombek für die Idee, dem CALUMED-Vorstandsmitglied Dr. Thomas Kauer und Hans Könecke von der Caritas Magdeburg, ohne deren Mut und Engagement dieser unser Traum von Versöhnung und einem entsprechenden Miteinander nicht Gestalt angenommen hätte. Das Ganze erstrahlte weit über die Summe seiner Teile hinaus. Abgesehen von dem Moment des Gemeinsam-Gehens durch die Stadt Magdeburg und einer oft ersten Kontaktaufnahme mit den für die jeweilige Religion heiligen Orten des Gottesgedenkens, abgesehen von den vielen persönlichen interreligiösen Begegnungen und Gesprächen am Rande, abgesehen von dem gemeinsamen Zeichen für Versöhnung und Toleranz, entpuppte sich dieser Tag nicht nur als schön, sondern auch als politisch klug und richtig.

Die Teilnehmerinnen erfuhren, dass die Religionsgrenzen nicht als Trennendes im Vordergrund stehen müssen, sondern dass wir lernen können, sie als Berührungsfelder zu empfinden, zu achten und zu ehren. Sie erfuhren, dass wir miteinander Wege zu finden in der Lage sind, unser Leben im Zeichen Gottes auch miteinander zu teilen und uns gegenseitig zu befruchten und zu ermutigen. Für dieses Anliegen wurde an diesem Tag ein weiterer Samen in die fruchtbare Erde der Magdeburger Börde gepflanzt. Möge dieser Samen wachsen, blühen und gedeihen ...

Peter Weigle, Beiratsvorsitzender Calumed



Eine Begegnung des Miteinanders und der Freude



Begegnungen von Herz zu Herz; v.r.n.l.: Superintendent Michael Seils, Vorstandsvorsitzender Calumed Dieter Jarzombek, Pastor Peter Weigle



Interreligiöses Gruppenbild: Begegnungen von Herz zu Herz



Dieter Jarzombek (Calumed e.V.) im Gespräch mit dem Erzpriester Boris Ustimenko



Der Schirmherr Dr. Willi Polte im Gespräch über die Magdeburger Stadtgeschichte



Türimpression „der Weg zum Paradies“ im Dom zu Magdeburg

Presseecho 2008

Weg der Versöhnung

Weg der Versöhnung durch die Innenstadt

Magdeburg (tka/ba). Unter der Schirmherrschaft des ehemaligen Oberbürgermeisters Willi Polte luden der Caritasverband und der Verein CALUMED e. V. am Freitag zum ‚Weg der Versöhnung‘ ein. Rund 150 interessierte Magdeburger, Mitglieder der christlichen, der jüdischen und der islamischen Gemeinden und Gäste der Stadt in Magdeburg kamen dem Aufruf nach und setzten ein besonderes Zeichen der Einigkeit, der Versöhnung und der Freundschaft. Über den Moment des gemeinsam Gehens durch die Stadt und dem Einlegen eines kurzen Haltes an den für die jeweilige Religion heiligen Orten des Gottesgedenkens in der Stadt Magdeburg kam man miteinander ins Gespräch, lernte sich kennen und setzte ein Zeichen der Verbundenheit. Die Veranstalter zeigten sich über die Teilnehmerzahl erfreut, so Dr. Thomas Kauer von Calumed e. V., habe es doch eine nur kurze Vorbereitungszeit, Planung und Kommunikation in der Öffentlichkeit gegeben.

Die Gäste der Stadt Magdeburg, die über die Einladungen des Vereins aus den westlichen Bundesländern teilnahmen, bemerkten die innere Beweglichkeit und den Willen des Miteinanders und des Engagements. Für sie wurde ein Bild Ostdeutschland gezeigt, das sehr stark an die friedliche Revolution von 1989 erinnerte, des Friedens und nicht der rechtsradikalen Ausgrenzung und Vorbehalte gegen Menschen anderer Kulturen und Religionen, so Kauer. Deutlich wurde das große Interesse der beteiligten Religionsvertreter an diesem Miteinander und auch dem Willen, in Zukunft gemeinsame Unternehmungen der Begegnung zu praktizieren und zu fördern. Es nahmen u. a. teil: Rabbiner Ariel Lototzki (Synagogengemeinde), Pastor Peter Weigle und Dieter Jarzombek (Beirat und Vorstand CALUMED e. V.), Domprediger Giselher Ouast, Ordinariatsrat Willig Kraning (kath. Kirche), Hans Könecke (Caritasverband für das Dekanat Magdeburg e. V.), Superintendent Michael Seils sowie Erzpriester Boris Ustimenko.

Aus „Volksstimme“ Magdeburg vom 08.10.2008

Teilnehmerstimmen

Von Herzen ein Dank für den Versöhnungsweg. Er hat mich tief berührt, und mir noch einmal aufgezeigt, wie wichtig und richtig unsere Arbeit nicht nur für uns - jeder um sich selbst und wir um einander und unseren persönlichen Dunstkreis kreisend - sondern für die gesamte Evolution ist. Wir können etwas tun und tun es bereits. Das zu erleben ist für mich ein so großes Glück. Ich bin sehr dankbar, mit Euch sein und wirken zu dürfen. Möge sich die Versöhnung der Menschen, Gemeinschaften, Religionen und Kulturen ebenso reich vermehren wie die Zahl der Teilnehmer auf diesem gemeinsamen Versöhnungsweg.

Christel E., Karlsruhe

Der Versöhnungsweg hat deutlich gemacht, dass die Vertreter aller Religionen das gleiche Ziel haben: Frieden und Versöhnung mit sich selbst, den Mitmenschen und zwischen den Religionen. Besonders schön ist der Gemeinschaftsgedanke im Abschlusskreis deutlich geworden, als wir gemeinsam „Keinen Moment ohne Herz“ gesungen haben.

Ilona B., Hannover



Die Teilnehmer sammeln sich vor der Synagoge
- erste Begegnungen



Freudige Weg-Gefährten lauschen



Zwei der Mitinitiatoren - Hans Könecke
(Caritasverband MD) und Ordinariatsrat
Ulrich Lieb (kath. Kirche)



Mit Ordinariatsrat U. Lieb im Gebet



Aufmerksame Zuhörer in der Moschee
(Al-Rahman-Islamische Gemeinde MD e.V.)



Gäste der Moschee, v. rechts: Superintendent
M. Seils, N. Mohamed, Erzpriester B. Ustimen-
ko, Rabbi A. Lototzki u.a.

Mein persönlicher Weg der Versöhnung:

Weg der Versöhnung

Im Jahre 1944 lebte in Magdeburg ein junges Ehepaar, meine Eltern, das sich nichts sehnlicher wünschte, als ein Kind und den Frieden. Als die junge Frau schwanger wurde, musste ihr Mann in den Krieg. Bevor sich beide trennten, ohne zu wissen, ob sie sich je wieder sehen würden, beschlossen sie, ihrem Kind, wenn es ein Mädchen würde, den Namen Irene zu geben, das ist Griechisch und bedeutet Frieden. Als die Bomben auf Magdeburg fielen, floh die hochschwängere junge Frau aus der Stadt und brachte am 24. Dezember ein Mädchen zur Welt, mich. Ich bin nicht getauft worden, weil meine Eltern zwar an Gott glaubten, jedoch nicht an institutionalisierte Religion. 63 Jahre später, am Tag der deutschen Einheit, reiste ich von Hamburg zum ersten Mal nach Magdeburg, um mit Freunden und Fremden, Männern, Frauen, Kindern, mit Vertretern der christlichen, jüdischen und islamischen Gemeinden Magdeburgs, den Weg der Versöhnung zu gehen, den der Verein CALUMED, dem ich seit 22 Jahre angehöre, organisiert hatte. Am Ende des Weges bildeten unter strahlend blauem Himmel im Innenhof des Magdeburger Doms 150 Menschen, Freunde und Fremde, Christen, Juden, Muslime, die bis hierher den Weg gemeinsam gegangen waren, einen Kreis, reichten sich die Hände und sangen das Lied: „Keinen Moment ohne Herz, denken, sagen, tun - keinen Moment ohne Herz, dir begegnen.“ Viele Wege führen zur Versöhnung, dieser Weg ist für mich der einzig gangbare Weg.

Irene B., Hamburg

Das Experiment ist gelungen. In jeder Religion sind starke Friedenskräfte. Die Erfahrung, anders zu beten und doch um Frieden zu bitten für diese Erde hat mich bewegt. Es sollte im nächsten Jahr erneut stattfinden - möglichst zu einem anderen Zeitpunkt.

Willi Kraning, Ordinariatsrat der kath. Kirche Magdeburg

„Weg der Hoffnung“ 2009

Zur Idee

Das grundlegende Anliegen hatte sich binnen Jahresfrist nicht verändert. Die Nachlese zur Aktion in 2008 hatte jedoch schnell klar gemacht, dass Versöhnung für die Beteiligten eher als Ausgangspunkt, denn als Zielsetzung empfunden wurde. Als religionsübergreifend aber wurde die Hoffnung empfunden, dass ein Leben im Angesicht Gottes, des All-Einen, doch zur erfüllenden Wirklichkeit für alle Bürgerinnen und Bürger werden möge. Es ging quasi um ein gemeinsames Werben für die Sache Gottes in der Welt, die nur in unterschiedlichen Sprachen und Kulturen lebendigen Ausdruck gefunden habe. So brachte die Neuauflage 2009 unter dem veränderten Titel auch ein neues Logo hervor.

In der vorausgehenden Pressemitteilung hieß es: ... Interessierte können bei diesem „Pilgergang“ das persönliche Profil und den Charme der beteiligten Gemeinden erleben. Neben Gesängen, der Vorstellung des Miteinander-Lebens und des gemeinsamen Wanderns durch die Innenstadt von Magdeburg wird diese Aktion Erfahrungen und Möglichkeiten einer interreligiösen Begegnung eröffnen. Sie ist besonders auch für Menschen gedacht, die bisher noch nicht mit konfessionellen Räumen dieser drei religiösen Richtungen in Kontakt waren bzw. kamen, aber einen Wunsch des gemeinschaftlichen Austauschs und Zusammen-seins haben.



10/18/2009

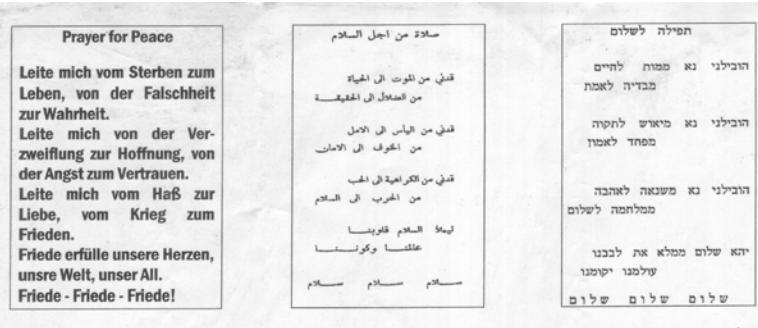
Lesung aus dem Koran in der Moschee durch den Vorbeter

Das Grußwort von Oberbürgermeister Dr. Lutz Trümper Versöhnung

Sehr geehrte Damen und Herren,
 verehrte Teilnehmer am ‚Weg der Hoffnung‘,

ein indisches Sprichwort besagt: „Die verschiedenen Religionen sind alles Tore zur selben Stadt.“ Und doch sind der interreligiöse Dialog und Initiativen wie der ‚Weg der Hoffnung‘ alles andere als eine Selbstverständlichkeit in unserer Zeit und daher umso notwendiger.

Der Dialog der Religionen entsteht nur, wo Menschen verschiedener religiöser Traditionen Verständnis füreinander haben, wo sie in guter Nachbarschaft zusammenleben und Freud und Leid des Alltags miteinander teilen und wo sie zusammenkommen, um sich gemeinsam für eine gerechte, friedvolle und tolerante Welt einzusetzen. Dieses friedliche Miteinander der Religionen, in dem alle gemeinsam ihre eigene Kultur des Glaubens pflegen und darüber hinaus einander helfen und sich wechselseitig inspirieren - das sollte unser gemeinsames Ziel sein. Sich für diese Vision einzusetzen und sich gemeinsam auf den ‚Weg der Hoffnung‘ zu machen, erachte ich als einen wichtigen Beitrag für unser städtisches Gemeinwesen und für unsere Gesellschaft als Ganzes. Daher habe ich auch sehr gern die Schirmherrschaft für den interreligiösen ‚Weg der Hoffnung‘ übernommen.



Dieses Gebet brachte Domprediger Giselher Quast für alle Teilnehmer zu Gehör

Ich danke den Initiatoren, der Caritas Magdeburg und dem Verein Calumed, sowie allen beteiligten Vertretern der verschiedenen Religionen und Gemeinden für diesen ganz besonderen interreligiösen Dialog. Gerne würde ich mich heute mit Ihnen zusammen auf den „Weg der Hoffnung“ begeben. Da mir dies aufgrund anderer Verpflichtungen leider nicht möglich ist, übermittle ich Ihnen auf diesem Weg meine Verbundenheit, meine besten Wünsche sowie viel Glück für dieses Unterfangen. Und ich verbinde dies mit der Hoffnung auf weitere Initiativen, die das friedliche und verständnisvolle Miteinander unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger und den Dialog der Religionen fördern.

Einen herzlichen Gruß sendet Ihnen

Dr. Lutz Trümper



v.l. Peter Weigle (Beiratsvorsitzender Calumed) und Hans Könecke (Caritasortsverband MD) vor der Synagoge

Zur Aktion

Am Sonntag, den 18. Oktober 2009 fand nun schon zum zweiten Mal der gemeinsam von CALUMED und der Caritas Magdeburg initiierte Weg der Hoffnung statt. Um 15.00 Uhr trafen sich die ca. 80 Hoffnungsträger unterschiedlicher religiöser Abkunft in den Räumen der Synagoge in Magdeburg Neustadt.

Nach einer Begrüßung durch die Initiatoren - für die Caritas Magdeburg begrüßte Hans Könecke alle Beteiligten und verlas das Grußwort des Magdeburger Oberbürgermeisters Lutz Trümper und für CALUMED eröffnete der Beiratsvorsitzende Pfarrer Peter Weigle den Versöhnungsweg mit der Verlesung des Grußwortes des CALUMED-Vorsitzenden Dieter Jarzombek - hieß der Gastgeber Rabbiner Lototzki alle Anwesenden willkommen und intonierte dabei einige der traditionellen Gesänge, die bei Gottesdiensten in der Synagoge fester Bestandteil sind. Die Gäste versuchten ihrerseits den auf den ausgehändigten Blättern abgedruckten hebräischen Text mit anzustimmen. Auch wenn das nur minder gut gelang, wurde schon durch diese kurze Sequenz deutlich, wie fröhlich und zugleich auch



Zwei Teilnehmerinnen, rechts Eike Eschholz (schuf das Lied 'keinen Moment ohne Herz')



Zwei 'Mitläufer' - der Weg der Hoffnung - eine deutlich erfreuliche Angelegenheit



P. Weigle (Calumed) beim ambulanten Interview durch den MDR



Begrüßung in der Synagoge durch P. Weigle (Calumed e.V.)



Begrüßung in der Synagoge durch Rabbi A. Lototzki 2.v.r.



Gäste der Synagoge



Rabbiner A. Lototzki segnet Kinder



Erzpriester B. Ustimenko und P. Weigle

Guten Mutes und dankbar für das zwar kalte, aber doch trockene Wetter zog die Schar weiter dem nächsten Punkt entgegen. Erzpriester Ustimenko bat die Teilnehmenden spontan in der Nähe des ursprünglich vorgesehenen Bauplatzes für die russisch-orthodoxe Kapelle um Gebete und freundliche Unterstützung der Anwesenden für das mit so viel Schwierigkeiten behaftete Projekt, zeigte sich aber glücklich angesichts der namhaften finanziellen Zusagen, die ihm jüngst aus Moskau gemacht wurden. Gemeinsam sangen alle ein inniges ‚Kyrie eleison‘, um dann weiter nach St. Petri zu wandern.

Dort begrüßte Ordinariatsrat Lieb stellvertretend für die katholischen Brüder und Schwestern und nahm alle Anwesenden mit in ein Gebet, das wohl auch im Rahmen der UNO schon häufig Verwendung fand. ‚Ubi caritas et amor‘ – dieses Taizé-Lied rundete diese Etappe ab.

Danach waren alle in der nahe gelegenen Moschee zu Gast, wo sie unerwarteter Weise mit Kuchen, Kaffee und Tee begrüßt wurden. Da sich die Ankunft der Gäste etwas verzögert hatte, wurden alle Beteiligten Zeuge, wie in der Gebetsnische der ‚Muezzin‘ unter ‚Allahu akbar‘ die muslimischen Brüder und Schwestern zum Gebet rief. Herr Dr. Moawia Alhamid erfreute die Anwesenden mit ein paar Ausführungen über die hohe Bedeutung der anderen Religionen im Islam und ergänzte diese durch einige wesentliche Gedanken zum Thema Respekt.

Von dort schließlich ging es zur letzten Station. Im Garten des Evangelischen Domes begrüßte Domprediger Quast und verlas ein kurzes Gebet, das Mutter Teresa in Schriften des Sanskrit gefunden hatte. Auf den vorbereiteten Zetteln konnte man dieses Gebet auch auf arabisch und hebräisch abgedruckt finden, ein weiteres kleines Zeichen der interreligiösen Ökumene.

Unter der Gitarrenbegleitung von Eike Eschholz schlossen alle miteinander im großen Kreis mit dem Lied ‚Keinen Moment ohne Herz‘, das sie vor Zeiten Dieter Jarzombek und CALUMED zugeeignet hatte. Da es dann doch schon empfindlich kalt geworden war, drängten sich schließlich alle gerne um die von Dr. Thomas Kauer und Familie bereitgestellten mannigfaltigen koscheren Backwaren, so dass zum guten Schluss die Liebe auch noch stärkend durch den Magen ging.

Wieder war es eine insgesamt rührende und gelungene Aktion! Wir sind gespannt darauf, ob und inwiefern sich die neuerlich erklärte und einander erwiesene Freundschaft zu einer gelebten und bewusst weiter gestalteten Freundschaft fortentwickeln wird. Und wir harren schon jetzt der Folgeaktionen, die in einem Nachtreffen vereinbart werden sollen.

Unser besonderer Dank gilt Dr. Thomas Kauer, ohne dessen tatkräftigen, umsichtigen und engagierten Einsatz dieser Tag so nicht möglich geworden wäre.

Presseecho 2009

Etwa 100 Gläubige verschiedener Religionen begaben sich gestern Nachmittag auf den Weg der Hoffnung durch die Magdeburger Innenstadt. Ausgangspunkt war die Synagogengemeinde am Neustädter Bahnhof, anschließend begab sich der Zug zur St.-Petri-Kirche, dann zur Moschee in die Weitlingstraße und abschließend zum Dom. Ziel war der Dialog und die Absicht, das friedliche Miteinander der verschiedenen Religionen in Magdeburg zu zeigen. Aus „Volksstimme“ Magdeburg vom 19.10.2009

Auch der MDR hat in der Fernsehsendung „Sachsen-Anhalt Heute“ und im Radiosender „MDR 1 Sachsen-Anhalt“ ausführlich über den Weg der Hoffnung berichtet. Beide Sendungen sind beim MDR erhältlich.



Einige Teilnehmer/innen



Erzpriester B. Ustimenko (Russ. Orthodoxe Gemeinde) berichtet den Teilnehmern vom Fortgang des Kirchenbaus



Erzpriester B. Ustimenko (Russ. Orthodoxe Gemeinde)



Zuhörer im Rahmen der Schlussandacht im Domhof



v. r.: P. Weigle (Calumed), Rabbiner A. Lototzki, Domprediger G. Quast, E. Eschholz, M. Kauer, Ordinariatsrat W. Kraning u.a.



Teilnehmer der Schlussandacht

Stimmen von Teilnehmern

Weg der Versöhnung

Meine Empfindungen und Wahrnehmungen auf dem „Weg der Hoffnung“ in Magdeburg:

Es ist immer wieder ein kleines Abenteuer mit der Bahn zu reisen. Aber über Umwege und mit einer Stunde Verspätung bin ich da ... „Was mich wohl erwartet, frage ich mich, wenn ich an einem einzigen Tag durch die Gotteshäuser so unterschiedlicher Konfessionen gehe?“ Ich stehe vor einem Jahrhundertwende-Haus und wundere mich, dass hier eine Synagoge sein soll. Etwas Beklommenheit macht sich in meinem Bauch breit, wie immer, wenn ich in jüdische Einrichtungen gehe. Die Vergangenheit, weitergegeben durch meine Eltern und Großeltern im Hinblick auf die Judenverfolgung, ist mir, wenngleich als Spätgeborener, präsent. Respektvoll setze ich eine Kopfbedeckung auf und es fühlt sich leicht an, dieses zu tun, genau so, wie ich später in der Moschee meine Schuhe ausziehen werde.

Nach den einleitenden Worten unseres Freundes und Pastors, Peter Weigle, begrüßt uns ein kleiner korpulenter freundlicher Rabbi. Er strahlt soviel Lebensfreude aus, wie es für mich auch die Räumlichkeiten tun. Meine Beklommenheit ist weggefegt, und ich bin glücklich mit den vielen Menschen dabei zu sein. Beim Singen habe ich Mühe, den deutschen Text zu singen, denn eine ältere Dame singt mit kräftiger Stimme den hebräischen Originaltext direkt in mein Ohr. Unsere nächste Station ist der Platz, an dem einmal eine russisch – orthodoxe Kirche entstehen soll. Mich begeistern der Mut und die Zuversicht des Geistlichen, dass das Projekt bald verwirklicht wird. Noch in der Nacht geht sein Flieger nach Moskau, um den Kirchenbau voranzutreiben. Auf unseren Fußgängen von der Polizei über die Straßen geleitet, begegne ich ganz unterschiedlichen Menschen:

Einer als junges Mädchen aus dem Sudetenland vertrieben Frau , die nun in Magdeburg lebt, einem pakistanischen angehenden Doktoranden und Moslem, der hier studiert, einem katholischen Priester, der vor einer immer kleiner werdenden Gemeinde predigt, einer Freundin, die nach einer schweren Krankheit wieder dankbar sein kann für das, was sie hat und was nicht selbstverständlich ist.

In der Moschee, die auch von außen nicht als solche zu erkennen ist, werde ich mit Herzenswärme und Freundlichkeit empfangen. Wo sind die Feindlichkeit und der Terror, der uns von den Medien alltäglich vermittelt wird, wenn es um das Thema „Islam“ geht??

Wir beten und singen zum Abschluss Hand in Hand in einem großen Kreis im Garten des gewaltigen Magdeburger Domes. Mein Bauch ist von Frieden und Versöhnung erfüllt. „Was kann ich mir noch mehr wünschen?“ Ich bin dankbar dabei zu sein.

Hinrich H., Hamburg

Wenn Menschen ihrem inneren Weg und Wunsch gemeinsam einen friedlichen Ausdruck verleihen, anstatt sich gegenseitig eines Besseren belehren zu wollen. Wenn Gesänge die Sprache der Übereinstimmung der Menschen sprechen, anstatt dass Worte mit eherner Stirn den Redner ins Recht zu setzen versuchen. Wenn die Orte der Einkehr, der Gebete und Meditation die Menschen willkommen heißen und ihnen eine Erinnerung an den Frieden sind, anstatt Versteinerungen einer Unerreichbarkeit und bedrohlichen Fremde zu sein. Wenn ein Gebet die Verbundenheit ALLER in ihrem Inneren zu Gehör bringt, anstatt dass die taube Rede die Köpfe schwer und die Herzen leer macht. Wenn Fragen erlaubt ist, Zuhören geschenkt wird und Gastfreundschaft die Höflichkeit enttarnt, anstatt dass richtig und falsch jede Freude im Keim ersticken. Wenn schon nach kurzer Zeit Brüder und Schwestern miteinander gehen, sind wir auf dem ‚Weg der Hoffnung‘!

Katja S., Bispingen

Weg der Hoffnung 2010 – Eine Nachbetrachtung ERÖFFNUNG



Begrüßung der Initiatoren, v.l.n.r.: Superintendent M. Seils (ev. Kirche), Dr. M. Alhamid (islam. Gemeinde), Pfr. P. Weigle (Calumed e.V.)



Pfr. P. Weigle (Calumed e.V.) eröffnet den "Weg der Hoffnung 2010"



„Jung“ und „älter“ – ein gemeinsames Interesse an der jeweils anderen Religion



Rabbi A. Lototzki erklärt das jüdische Brauchtum vor der Synagoge zu Magdeburg



Gruppenbild der Initiatoren, v.l.n.r.: Superintendent M. Seils (ev. Kirche), H. Könecke (Caritas MD, kath. Kirche), N. Mohamed und Dr. M. Alhamid (islam. Gemeinde MD), Pfr. P. Weigle (Calumed e.V.), Fam. Lototzki (Synagogengemeinde MD), Erzpriester B. Ustimenko (russ.-orthodoxe Kirche MD)



Aufbruch zum „Marsch durch Magdeburg“

„Ten miles behind me and thousands more to go“, so lautete die Zeile eines früheren Rocksongs, der auch auf das Projekt Weg der Hoffnung anwendbar ist. Am 19.09. war es wieder soweit - zum nunmehr dritten Mal jährte sich der Weg der Hoffnung. Diesmal gab es im Vorfeld einige Schwierigkeiten in puncto Zusagen und Vereinbarungen, aber am 19. September präsentierte sich Magdeburg fristgerecht mit Kaiserwetter und die Teilnehmenden konnten den Weg unter freundlichsten Bedingungen beschreiten.

Die Schar der ‚Hoffnungsläufer‘ versammelte sich vor der Synagoge. In seiner kurzen Eröffnung hob der Calumed-Beiratsvorsitzende Pfr. Peter Weigle darauf ab, dass es mit dem Weg der Hoffnung sei wie im richtigen Leben: Freundschaften könne man nicht einfach erklären und fordern, man müsse sie pflegen! Und dieses Projekt sei ein gutes Mittel dazu.

Rabbiner Ariel Lototzki begrüßte seinerseits und stimmte einen Lobpreis-Gesang aus der jüdischen Liturgie an, in den die Teilnehmer mit einstimmten, wenn auch ob der fremden Sprache und Melodie mit begrenztem Erfolg, aber nicht minder beherzt. Pfr. Peter Weigle steuerte eine Geschichte aus dem Chassidismus bei. ‚Wann hört die Nacht auf und fängt der Tag an?‘ fragte ein Rabbi seine Schüler, die sich hernach erfolglos in unterschiedlichen Antworten versuchten. ‚Wenn Du im Gesicht Deines Nächsten Deinen Bruder oder Deine Schwester erkennst, dann hört die Nacht auf und fängt der Tag an!‘ war die Auflösung. Solchermaßen ideell genährt, wurde der Weg bis zum designierten Bauplatz der Russisch-Orthodoxen Kirche beschritten, wo Erzpriester Boris Ustimenko alle begrüßte und gemeinsam ein ‚Kyrie eleison‘ intonierte.

Von dort ging es zur nächsten Etappe, der Moscheegemeinde, die wie schon in den Vorjahren durch ihre herzliche Gastfreundschaft bestach. Herr Moawia Alhamid begrüßte und enthüllte überraschende Kenntnisse über den Koran. Allein anhand der Namensnennungen (Abraham/Ibrahim, Moses, David, Jesus, Maria, Mohammed) und ihrer Häufigkeit belegte er, wie sehr die drei großen monotheistischen Religionen als Früchte einer gemeinsamen Geschichte zu verstehen seien. Maria, laut Koran die Größte unter den Frauen, ‚gewann‘ gegen den Propheten Mohammed mit 44:4 Nennungen.

Eine junge Muslima, vorgestellt als Stephanie, belegte anhand wesentlicher Koranstellen, wie tief der Gedanke der Toleranz im Islam verankert ist. So gibt es im Koran sinngemäß eine Stelle, die besagt, dass Gott die verschiedenen Religionen selbst geschaffen habe und die religiöse Vielfalt um des wechselseitigen Ansporns willen wolle. Rabbi Ariel Lototzki steuerte spontan einen jüdischen Segen für die Moschee bei – gelebtes interreligiöses Miteinander. Bei Getränken und Gebäck stärkten sich die Teilnehmenden für die nächsten Etappen.

An der St. Petri-Gemeinde hielt Hans Könecke seitens der Caritas Magdeburg eine anrührende kleine Ansprache, wonach die Grenzen zwischen den Religionen nicht als Trennlinien sondern als Berührungsf lächen gesehen und gewürdigt werden sollten. Nach einem gemeinsamen Kanon ‚Lobet und preiset ...‘ ging es weiter zur letzten Station in den Innenhof der Walloner Kirche. Dort begrüßte Superintendent Michael Seils mit ein paar kurzen Ausführungen zur Geschichte des Hauses. Nachdem er das Magnificat und die Seligpreisungen verlesen hatte und alle Anwesenden ‚Ubi caritas et amor ...‘ gesungen hatten, wartete ein kleines Buffet mit zum Großteil koscheren Speisen.

So weit, so rund und schön. Die vielen Gespräche am Rande offenbarten aber auch manche Enttäuschung oder Ungeduld. Zu Recht verwiesen einige der muslimischen Freunde auf die Vielzahl ihrer Vorstöße und Bemühungen und die über



Impressionen des Miteinanders



Impressionen des Miteinanders



„Den Weg gemeinsam gehen...ist das Ziel“



Interessierte Magdeburger am ehemaligen Bauplatz der russisch-orthodoxen Kirche



„Pilgern durch die Landeshauptstadt Magdeburg“



Begrüßung in der Magdeburger Moschee

Strecken erschreckende Nicht-Resonanz. „Man fordert von uns Integration. Wir wollen Integration! Aber wir sehen nicht, dass man uns ernsthaft integrieren will!“ so eine der Stimmen. Auch die Tatsache, dass das Gros der Mitwirkenden wohl dem muslimischen Kulturkreis entstammte (obwohl in Magdeburg eine kleine Minderheit), hatte eine eigene Aussagekraft. Und doch waren sich hernach alle wieder einmal einig: „Und siehe, es war gut – wir freuen uns schon jetzt auf den Weg der Hoffnung 2011!“

Der „Weg der Hoffnung 2010“ wurde mit einer Förderung des Projekts "Weißt du, wer ich bin?" finanziell unterstützt. „Weißt Du, wer ich bin?“ wird von den folgenden vier Organisationen gemeinsam getragen:

- Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK)
- Zentralrat der Juden in Deutschland
- Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD)
- Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB)

und wird vom Bundesministerium des Innern auf Grund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages und aus den Mitteln des Europäischen Integrationsfonds (EIF) kofinanziert.

Grußwort I - Weg der Hoffnung 2010

Dieter Jarzombek

Verehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,
Shalom, Salam Aleikum, Friede sei mit Ihnen,

Ihnen für das Gelingen des heutigen Tages alle guten Wünsche. Gestatten Sie mir als Vorsitzendem von Calumed ein paar einleitende Geleitworte.

Warum beschäftigt sich ein religiös und weltanschaulich ungebundener Verein für Erwachsenenbildung und Gesundheitsförderung wie Calumed mit einem Projekt wie dem ‚Weg der Hoffnung‘?

Dahinter liegt, kurz gesagt, zum einen die Überzeugung, dass religiös-spirituelle Fragen und Belange für unser Leben nicht nur prägenden Einfluss haben, sondern dass der bewusste Umgang mit diesen Fragen, dass eine selbstbestimmte Kultur der Religio, der Rückbindung, für das Gelingen eines Lebens von tief greifender Bedeutung ist. Der Sinn dafür, dass und wie ein Mensch in einen größeren Sinnhorizont hinein gehört, schafft und gestaltet Lebensqualitäten. Zum anderen hat das Fördern solchen Kohärenzgefühls, wie Antonovsky es genannt hat, einen unmittelbaren Einfluss auf die eigenen Heilungsprozesse und -chancen.

Und schließlich sind wir der Überzeugung, dass wir die Religionen nicht nur ihren jeweiligen Vertretern und Experten überlassen dürfen, sondern dass wir als interessierte und freie Bürger das Recht und auch die Pflicht haben, unsererseits auf die Rolle und das Wesen der Religionen in unserer Mitte Einfluss zu nehmen. Die Vertreter der verschiedenen Religionen wissen oft nur zu gut um die bestehenden Unterschiede und das, was die Religionen trennt – in Lehre, Tradition und Lebensweisen. Sie halten die Unvereinbarkeiten fest und haben vielfach das Bewusstsein für die vorhandenen Gemeinsamkeiten verlernt.

Viele Menschen aber sehnen sich heute danach, dass die bestehenden Unter-



Eine süße Stärkung in der Moschee



Geöffnete Türen der Magdeburger Moschee



Zwischenhalt an der katholischen Kirche „St. Petri“



H. Könecke (Caritas Magdeburg, Vertreter kath. Kirche) begrüßt die Pilger/innen



Superintendent M. Seils empfängt die Pilgergäste in der evang. Walloner Kirche



Die ersten Teilnehmer/innen versammeln sich vor der Synagoge

schiede und Grenzen nicht als Trennendes im Vordergrund stehen, sondern dass wir lernen, sie als Berührungsflächen wahrzunehmen, zu achten und ehren und dass wir miteinander Wege finden, unser Leben im Zeichen Gottes auch miteinander zu teilen und uns gegenseitig zu befruchten und zu ermutigen.

Juden, Christen und Muslime verstehen sich als Söhne und Töchter Abrahams. Und wir alle sind bis heute Reisende in das gelobte Land, wo Milch und Honig fließen, wo der Menschheitsfamilie all das zur Verfügung steht, dessen sie für ein gelungenes und glückliches Leben bedarf.

Moses führte sein Volk dieser Vision von einem freien Leben im Angesicht Gottes entgegen. Jesus war Jude, er trug das Erbe des Mose in seinem Herzen und verkündete das Reich Gottes. Er versuchte seinerseits die Menschen dafür zu öffnen, dieser Vision entgegen zu leben. Der Prophet Mohammed aber bewahrte das Erbe von Moses und Jesus in seinem Herzen und trachtete in seiner Weise und in seiner Zeit gleichfalls danach, ein freies Leben im Angesicht Gottes Gestalt werden zu lassen. Wie seine Vorgänger wissend, dass nur in Gott der Mensch zu seiner wahren Bestimmung zu finden vermag.

So rufe ich den Teilnehmenden am Weg der Hoffnung ein beherztes Alla hu akbar – Gott ist groß – zu, in der Hoffnung, dass die Größe und die Liebe Gottes über unsere scheinbaren Unvereinbarkeiten siegen mögen und dass Juden, Christen und Muslime einander als wunderbare und wertvolle Früchte am Baum des Lebens erkennen und achten mögen.

Allen Beteiligten fruchtbare und friedvolle und inspirierende Begegnungen und einen gesegneten Tag

Herzliche Grüße sendet Ihnen

Dieter Jarzombek, 1. Vorsitzender des Mitveranstalters Calumed e. V.



Abschlusskundgebung vor der evangelischen Walloner-Kirche

Stimmen zum Weg der Hoffnung 2010

Weg der Versöhnung

„Man fordert von uns Integration. Wir wollen Integration! Aber wir sehen nicht, dass man uns ernsthaft integrieren will! Seit Jahren bieten wir Tage der offenen Tür in unserer Moschee an, laden zu verschiedenen Gelegenheiten ein, aber die Resonanz ist verschwindend. Wir wissen manches Mal nicht mehr, was wir noch tun sollen. Und ich nehme in unserer Gemeinde inzwischen auch erste Ermüdungserscheinungen und Resignationen wahr, - der Glaube daran, dass der Wunsch nach Integration ernst gemeint ist, ist mehr und mehr im Schwinden. Der Großteil der Teilnehmenden heute kommt aus der muslimischen Gemeinde – wo sind unsere Brüder und Schwestern aus den christlichen Gemeinden?“

Mohamed A. aus der muslimischen Gemeinde Magdeburg

„Eine Initiative wie diese ist so wichtig. Ich wünschte, wir wären noch viel mehr und würden auf unserem Marsch durch die Innenstadt allein durch unsere Zahl und durch bunte Fahnen ein Bekenntnis zu Gott in unserer Mitte ablegen, zu einem Gott, der viele Wege weiß und anerkennt, ihn zu preisen ...“

Hubert F., Magdeburg

„In dem Film Gandhi erzählt der große Mahatma eines Tages einem Reporter, dass der Priester aus seiner Gemeinde nicht nur aus der Bhagavad Gita zitierte, sondern auch aus dem Koran und der Bibel; und dass so ein gemeinsamer Geist spürbar und erfahrbar wurde. Solch eine Kultur des Miteinanders erträume ich für uns hier in Deutschland ...“

Annette L., Magdeburg

„Ich möchte noch so viel mehr von anderen Kulturen und Religionen erfahren und wünschte mir solch eine Initiative auch in meiner Heimatstadt!“

Irene G., Halle

„Ich schäme mich, dass nicht viel mehr meiner christlichen Schwestern und Brüder an diesem Tag dabei sind. Wir sind uns gar nicht bewusst, welch hohen Wert solch eine Initiative darstellt. So viele Länder leben im Unfrieden, der viel zu oft religiös motiviert ist. Wir sollten dem Geschenk eines solchen friedlichen Miteinanders viel mehr Beachtung schenken.“

Günter S., Magdeburg

Herzlichen Dank für die Möglichkeit dieser Erfahrungen! Ich hoffe für alle Beteiligten in Magdeburg auf eine weiterhin sich gegenseitig bereichernde Zukunft. Auch den Würdenträgern, Gläubigen und Interessierten vieler weiterer Städte wünsche ich das nötige Interesse, die herzliche Bereitschaft, die ahnungsvolle Vorfreude und den festen Entschluss sich auf den versöhnlichen Weg der Hoffnung zu machen!

Katja S., Bispingen

Ich war im letzten Jahr auf dem Versöhnungsmarsch in Magdeburg dabei, als sich die Vertreter der Konfessionen begegneten. Ich war dabei, als sich diese 2009 auf den ‚Weg der Hoffnung‘ machten. Und werde ich dabei sein, wenn sie an dem Ort angekommen sind, an dem das Wissen wohnt? Das Wissen, dass wir alle im Herzen des Einen zu Hause sind. Ich beobachtete Momente behutsamer Vertrautheit, aber auch Momente der Befangenheit. Die Entwicklung in Magdeburg ist spannend und steckt voller Möglichkeiten. Wie werden die Vertreter der Religionen und die Dazugehörigen diese Möglichkeiten nutzen? Ich bin dabei!

Eike E., Eckernförde



Ein Magdeburger Großvater mit seinem Enkel



Kinderimpressionen



Kinderimpressionen

CALUMED (Kalumet) ist die Bezeichnung für die Friedenspfeife der nordamerikanischen Prärieindianer. Sie gilt weltweit als ein Symbol für Frieden, Freundschaft, Versöhnung und Heilung.

CALUMED e.V. ist ein seit 1986 bestehender gemeinnütziger Verein für Erwachsenenbildung, Gesundheitsförderung, Völkerverständigung, Natur- und Umweltschutz

Impressum

CALUMED e.V.

Steinbecker Straße 51
D-29646 Bispingen

Tel.: +49-(0)5194 - 399 592
Fax: +49-(0)5194 - 399 593

E-Mail: office@calumed.de
Website: www.calumed.de

Eingetragen beim Amtsgericht Lüneburg im Vereinsregister VR 130 358 und als gemeinnützig anerkannt vom Finanzamt für Körperschaften, Soltau
Steuernummer: 41/212/00631

